

um den es sich in irgendeiner Weise verdient gemacht haben wird, den Kolonialtitel erhielt (CIL. XIII 2 5, 161), ohne daß jedoch die Verleihung von den späteren Kaisern anerkannt worden wäre. Die neuen Leugensteine aus dem Bienwald scheinen diese Vermutung in eindrucksvoller Weise zu bestätigen.

Es ist bezeichnend, daß die sechs hier besprochenen Leugensteine aus dem 3. Jahrhundert stammen, in das drei Viertel aller in den gallisch-germanischen Provinzen gefundenen Meilen- bzw. Leugensteine gehören. Die wenigsten dieser Steine des 3. Jahrhunderts beziehen sich denn auch auf den Neubau oder die Erneuerung einer Straße, sondern sind vielmehr Dedikationen der einzelnen civitates, Loyalitätsbezeugungen, die bei dem schnellen Wechsel der Herrscher und den zahlreichen Verurteilungen toter Kaiser rasch einander folgen mußten. Auch die jüngst gefundenen Leugensteine standen wohl kaum viel länger aufrecht, als die Regierung der Kaiser dauerte, deren Namen sie tragen. Auffallen muß es nur, daß die zwei Steine, von denen der eine dem Augustus Licinius, der andere dem Caesar Licinius gilt, an derselben Stelle standen (Sprater Nr. 4 und 5). Da die beiden Kaiser zu gleicher Zeit, im Jahre 324, von Konstantin ihrer Herrschaft entsetzt wurden, und da es zu keiner Zeit eine Veranlassung gab, die eine der beiden Säulen durch die andere zu ersetzen, müssen wir annehmen, daß sie beide, wenigstens zeitweise, nebeneinander standen. So ist auch zu vermuten, daß neben dem für den Caesar Constantius I. errichteten Leugenstein CIL. XIII 8946 ein zweiter für Galerius stand, und anderswo wird es ähnlich gewesen sein. Obwohl weder der Augustus noch der Caesar Licinius jemals Gallien zu verwalten hatten, wurden ihnen zu Ehren Leugensteine in der Germania prima aufgestellt. Das Reich war eine Einheit, die geleitet wurde von der Gesamtheit der Augusti und Caesares, ungeachtet ihrer Aufgaben und Verwaltungsbereiche im einzelnen.

Berlin.

Herbert Nesselhauf.

## Gotengrabsteine aus Konstantinopel.

Von den Gotenvölkern, die im Verlauf des 4. Jahrhunderts in der Geschichte der Stadt Konstantinopel zeitweise eine nicht geringe Rolle spielten, sind außer spärlichen Nachrichten keine greifbaren Zeugnisse erhalten geblieben<sup>1</sup>. Erst aus dem 6. Jahrhundert, genauer aus dem Zeitalter Justinians, besitzen wir eine Reihe von Grabinschriften gotischer Foederati<sup>2</sup>, also

<sup>1</sup> Wir wissen z. B., daß die prächtige Pauluskirche, die vom Patriarchen Johannes Chrysostomus den katholischen Goten als Nationalkirche überlassen worden war, in der VII. regio lag, während der Kultraum ihrer arianischen Stammesgenossen sich im Exakionion befand. Über beide Stadtteile vgl. A. M. Schneider, Byzanz (Istanb. Forsch. 8, 1936) 18 u. 81 sowie die topographische Karte. Reste dieser Bauten sind bis jetzt noch nicht gefunden worden. Über die Pauluskirche vgl. noch Joh. Chrysostomus, Hom. 8 (Migne, Patr. Gr. 63, 499); Theodoret, Hist. 5, 30; Chr. Baur, Joh. Chrysost. u. s. Zeit 2 (1930) 70. — Ein Denkmal aus der Geschichte der Gotenkämpfe um Konstantinopel im 5. Jahrhundert veröffentlichte kürzlich Chr. M. Danoff, Österr. Jahresh. 30, 1936 Beibl. 81 ff.: eine Marmorbasis aus Philippopol mit einer Ehreninschrift auf Kaiser Basiliskos, den Verteidiger Konstantinopels gegen die Goten.

<sup>2</sup> Diese Foederati bildeten keine Privattruppe, wie Benjamin, RE. 6 (1909) 2817 und andere vermuten, sondern waren aus nichtrömischen Völkern einzeln angeworben worden und gehörten dem regulären Heeresverband an, ohne wie im 4. Jahrhundert einen homogenen Truppenkörper mit eigenem Kommando zu bilden. Vgl. darüber Maspero, Byz. Zeitschr. 21, 1912, 97 ff. und E. Stein, Stud. z. Gesch. d. byz. Reiches (1919) 123 f.

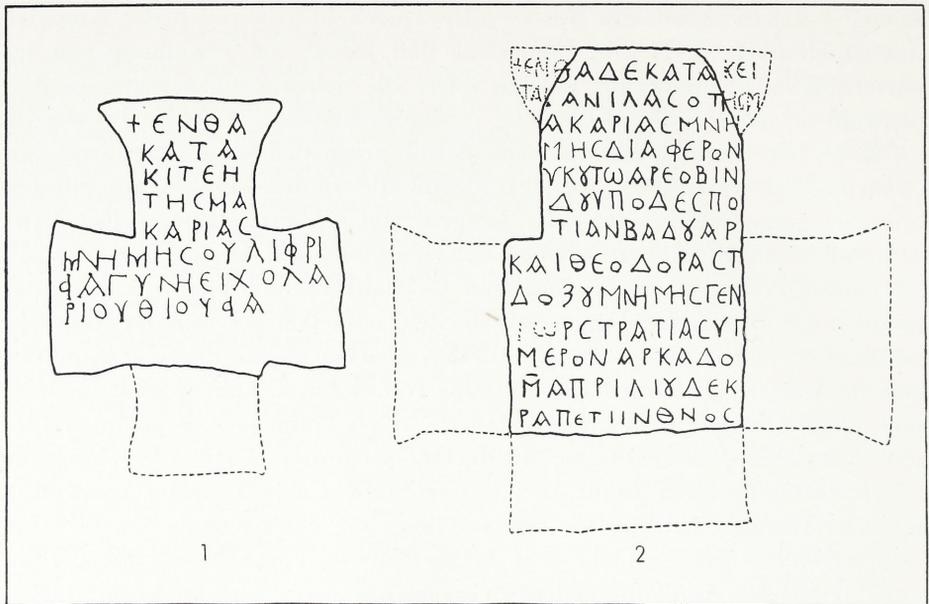


Abb. 1. Inschriften gotischer Grabsteine aus Konstantinopel.

Angehöriger der kaiserlichen Leibwache oder der Stadtgarnison. Die Inschriften wurden 1917 von O. Fiebiger und L. Schmidt herausgegeben<sup>3</sup>. Obwohl seither manches neue epigraphische Material bekannt wurde, kann die Sammlung nur um eine einzige weitere Inschrift vermehrt werden, die ich 1931 im Verlauf der von der Istanbuler Abteilung des Deutschen Archäologischen Institutes unternommenen Arbeiten an der Stadtmauer entdeckte. Die Inschrift (Abb. 1, 1) findet sich auf einer Marmorstele in Kreuzform, die an der Rückseite der Stadtmauer zwischen Turm 59/60 vermauert ist. Sie lautet:

Ἐνθα κατάκει ἡ τῆς μακαρίας μνήμης Οὐλφριδα, γυνὴ εἰχολαρίου Θιουδά.

„Hier ruht Ulifrida, seligen Angedenkens, die Gemahlin des Scholarios Thiudas.“

Die Namensform Ulifrida ist bisher nicht belegt, dagegen aber die männliche: Ulfrid; vgl. Förstemann, Namenbuch<sup>2</sup> I (1900) 1476. εἰχολάριος ist Verschreibung für σχολάριος = Angehöriger der Garde. Thiudas hängt mit dem gotischen *þiuda* = Volk zusammen; Förstemann a. a. O. 2, 140.

Von einer anderen Inschrift (Abb. 1, 2; Fiebiger Nr. 278) glaube ich, eine bessere Lesung geben zu können. Sie steht auf einem jetzt im Museum zu

<sup>3</sup> Inschriftenslg. z. Gesch. d. Ostgerm. Ak. d. Wiss. Wien. Denkschr. 60, 1917, 3. Abh. Nr. 273 bis 278. Erstmals veröffentlicht von Curtis und Aristarches im Parartema 16 von ὁ ἐν Κωνσταντινουπόλει Ἑλληνικὸς Φιλολογικὸς Σύλλογος 1885, 17 Nr. 85 ff. Beide Herausgeber haben noch sechs weitere Inschriften für gotisch ausgegeben (Nr. 86. 88. 92. 94. 97. 98), lediglich auf Grund des Fundortes und des paläographischen Duktus. Diese Zuweisung läßt sich aber nicht aufrechterhalten. Über unsere Inschriften vgl. noch A. Mordtmann, Arch. de l'Orient Latin 1, 1881, 697 und J. Ebersolt, Miss. arch. de Constantinople 1920 (1921) 49 u. 52. Ins 'Ottomanische Museum' gelangten damals die Inschriften Fiebiger Nr. 273, 274 u. 278; die andern sind zerstört oder verschollen. Fiebiger Nr. 276 stand auf einem Sarkophagdeckel. In dem zugehörigen Sarg lag ein Körper ohne Kopf, mit Ring am rechten Zeigefinger und Marmorkreuzchen auf der Brust. Der Stein war später in der Kirche der Ἁγία Τριάς zu Pera, ist aber jetzt nicht mehr vorhanden. Curtis a. a. O. 19 Nr. 87.

Istanbul (Inv.Nr. 3099) verwarhten Fragment einer kreuzförmigen Grabstele aus weißem Marmor von 0,45 m Höhe und 0,25 m Breite. Die Inschrift ist unten verstümmelt, die Lesung daher strittig. Ich gebe sie nach Abklatsch wie folgt:

Ἐν]θάδε κατά[χει-  
 ται] Ἀνίλας ὁ τῆ[ς μ-  
 ακαρίας μνή-  
 μης διαφέρων  
 5 ὕκου τῶ(ν) Ἀρροβίν-  
 δου ὑπὸ δεσπο-  
 τικῶν Βαδουαρ-  
 ίου. ] καὶ Θεοδόρου τ[ῆς  
 ἐν]δόξου μνήμης γεν[όμενος  
 10 ἰσθρατίας ὑπ[ὸ  
 μέρων Ἀρκαδο . . .  
 Μ(ηνός) Ἀπριλίου δεκ[άτη  
 . . . ρα πετι ἰνθνος.

Z. 5. Τὰ Ἀρροβίνδου = Palast oder Quartier des A. Über derartige Quartiernamen vgl. Grégoire, *Anatolian Studies* (1923) 160.

Z. 8 zeigt der Stein deutlich Θεοδόρας, nicht Θεοδόραο.

Z. 10 liest Fiebiger: ἴδρουε βατίας, was unmöglich ist.

Z. 13 liest Heisenberg, *Byz. Zeitschr.* 24, 1923/24, 264: μηνός Ἀπριλίου δεκάτη ἡμέρα πέμπτης ἰνδικτιῶνος. Allein man wäre eher versucht, μηνός Ἀπριλίου δεκάτη, ἡμέρα πέμπτη ἰνδικτιῶνος θ' zu lesen, was aber deswegen nicht geht, weil der 10. April einer 9. Indiktion während des 6. und 7. Jahrhunderts nur im Jahre 531 auf einen Donnerstag fällt, diese Datierung aber des paläographischen Duktus wegen zu früh ist. Außerdem ist noch zu bemerken, daß die Inschrift von Z. 8 an auf die Kreuzarme übergeht, also höchstwahrscheinlich viele Buchstaben fehlen, was bei der bisherigen Lesung nicht berücksichtigt ist.

Sämtliche Inschriften, mit Ausnahme von Fiebiger Nr. 276 und 278, stammen von der Landmauer<sup>4</sup>, in die noch viele andere frühbyzantinische Grabsteine verbaut sind. Natürlich saßen sie nicht ursprünglich in der Mauer, sondern sind erst in spätbyzantinischer Zeit dort angebracht worden<sup>5</sup>. Da die aus Konstantinopel sonst bekannten Grabsteine frühbyzantinischer Zeit fast alle in dem Raum zwischen der Mauer Konstantins und des Theodosius gefunden wurden, darf man wohl annehmen, daß die älteren Friedhöfe der Konstantinsstadt auch nach Erbauung der Theodosiusmauer noch weiter benützt wurden. Unsere Goteninschriften finden sich nun auf einer relativ kurzen Strecke, zwischen Turm 59 und 78; die Inschrift des Anilas (Fiebiger Nr. 278)<sup>6</sup> kam nicht weit davon zutage. Man darf darum wohl als sicher annehmen, daß auch der Föderatenfriedhof dicht dabei lag, also etwa östlich der Mauer zwischen Pemptonor und Romanostor zu suchen ist.

Istanbul.

Alfons Maria Schneider.

<sup>4</sup> Fiebiger Nr. 276 ist zu Cihangir in Pera gefunden worden; Nr. 273–275 und Nr. 277 lagen im Gelände zwischen Haupt- und Vormauer vor Turm 78 (Pemptonor). Über dieses vgl. A. M. Schneider, *Byzanz* 84.

<sup>5</sup> Critobul 1, 28 (= FHG. 5, 69) berichtet nämlich, daß man in Erwartung der türkischen Belagerung die Mauern flüchtig ausbesserte und dabei sogar Grabsteine mitverwandte.

<sup>6</sup> Sie war als Einfassung eines Grabes neben der Moschee des Deniz Aptal verwendet, vgl. darüber A. M. Schneider, *Byzanz* 95 Nr. 23 u. Karte.